





Curieuse

# Gespräche

Im

Reiche der Lebendigen

Zwischen einem

# Franzosen

und

# Deutschen,

Von denen

Ursachen des ickigen Krieges/

und den

Conjuncturen von Europa,

---

Anno 1734.

Curia

Dei gratia

Erzbischof



10126.46

Erzbischof

Erzbischof

Erzbischof  
und  
Coadjutor von Breslau

Anno 1734



**Frangose.**  
St es nicht wahr, mein Herr, wir machen in Italien iſo  
recht groſſe Progressen?

**Deutſcher.**

Zu wohl, aber man kan nicht wiſſen, wie lange es dauern wird. Euer  
General Villars hat ſelbſten geſaget, daß es keine Kunſt ſey, Progressen  
zu machen, wenn man keinen Feind im Felde finde, allein künfftig  
würde es was mehr zu ſagen haben, wenn ſich dieſer erſt zeigen würde.

**Frangose.**

Die Feſtung Pizzigthone iſt in unſern Händen.

**Deutſcher.**

Weil ſie ſo leicht keinen Succurs vermüthen können, ſo hat ſie  
ſich freylich wohl ergeben müſſen. Allein darum ſeyd ihr noch nicht  
Meiſter von Mayland, oder deſwegen können ihr nicht glauben, daß  
ihr das Herzogthum behalten werdet.

**Frangose.**

Wir wollen es allerdings behalten, und was wir mit dem Degen  
in der Fauſt erobert, wird uns ſo leicht niemand abnehmen.

**Deutſcher.**

Laſſet nur erſt das Früh-Jahr ankommen, denn wollen wir ſehen,  
wer Herr im Felde ſeyn wird. Habet ihr nicht ein Büchlein geſehen,  
welches La Guerre d'Italie heiſſet, und den Francköſiſchen Krieg in de-  
nen vorigen Zeiten beſchrieben?

**Frangose.**

O ja, es iſt mir wohl bekandt.

**Deutſcher.**

Dieſes iſt bey denen iſigen Zeiten mit Nutzen zu leſen.

**Frangose.**

Wer wolte daran zweifeln. Damahlen war einer von unſern  
beſten Generalen der Feld-Marchall Catinat, und ich will nicht zwei-  
ſeln, daß ihm unſer Villars nicht iſo gleich kommen ſolte.

**Deutſcher.**

Es hat aber der Prinz Eugenius euch doch oft geſchlagen. Wie  
war

war es, da dieser Prinz seine Armées bey Roveredo, ohnweit Trento, sammlete, die Franzosen und Spanier aber die ihrige bey Rivolo, und jede dieser Armées war bey die dreyßig tausend Mann. Die Kayserlichen passireten zu Ende des Maji den Adigo über eine Schiff-Brücke, welche sie im Gesichte ihrer Feinde erbauet, hatten auch hernach diese Campagne über viel Vortheile über die Franzosen. Der Hof schriebe solches dem Catinat zu, als habe derselbe nicht Vorsicht genug gebraucht, daher der König an seine statt den Ville-Roi zu seinem General ernannte. Es kame aber das Versehen wohl meistens aus dem Mißverständniß her, so Catinat und der Spanische General Vaudemont gegen einander geheget, da immer einer auf den andern ein schlechtes Auge gehabt, wodurch denn der erforderte gnugsame Widerstand gehindert worden. Nachdem der Prinz Eugenius den Adigo so unvermuthet passiret, so fiel er auch ganz klüglich ein Französisches Corpo bey Carpi an, welches meist aus Cavallerie und Dragonern bestande. Er schlug dasselbe in die Flucht, und blieben viel Franzosen, worunter die Marquisen Albret und Cambaut, auch wurden unterschiedene Gefangene gemacht. Nicht wahr? Prinz Eugenius kan fliegen, indem ihm doch kein General in der Welt in passirung der Flüsse und unwegsamem Gebürge es zuvor gethan. Wann die Feinde dencken, daß er von ihnen noch weit entfernt ist, so siset er ihnen schon auf dem Halße, und machet sie zu schanden, ehe sie es inne werden.

**Franzose.**

Ich weiß. Allein dieses wurde durch den Zutritt des Herzogs von Sardinien zu uns bald ersetzt. Der Marquis de Castel Rodrigo kam hierauf als extraordinair Ambassadeur des Königes von Spanien nach Turin, um vor seinen Herren vor die Prinzessin Loyse solenne Werbung zu thun. Man machete sich auch von selbigen Tage an über den Heyraths-Contract, und wurde derselbe innerhalb 8. Tagen, von beyden Partheyen unterzeichnet. Allein, die Vermählung, welche im Nahmen des Königes durch den Prinzen von Carignan geschehen sollte, ward bis auf den September hinaus gestellet. Es brach also der Herzog den 24. Junii mit Don Castel Rodrigo von Turin auf. Er überließ der Herzogin die Verwaltung der Staats-Geschäfte, und dem Marquis de Bagnasco das Commando der Stadt Turin. Er langte also bey der Armée an, und wurde als Generalissimus von allen Generalen empfangen. Der Prinz Eugenius sendete, so bald er von der Ankunfft Ihro Hoheit Nachricht erhielt,

te,

te, jemanden zu denenselben, Ihr ein Compliment zu machen, und ließ ihnen zugleich sechs schöne Türckische Pferde präsentiren. Allein der Herzog behielt nicht mehr als eines davon, die andern fünff aber schickte er wiederum zurück.

**Deutscher.**

Iko hat er wieder Französische Parthey genommen. Doch gewiß, er ist mit denen Franzosen nicht wohl zufrieden. Er hat seinen General Rhebinder in Arrest nehmen lassen müssen, denn wosern er es nicht gethan, so hätte ihn der General Villars arretiren lassen, als welcher es ausdrücklich gesaget, daß er es thun wolte.

**Franzose.**

Ja, der General Rhebinder hat sich auch beständig denen Unternehmungen des General Villars iko widersezet, und ist ihm in allem contrair gewesen. So, wie er auch in die Belagerung der Festung Pizzigthone nicht einwilligen wollen.

**Deutscher.**

Vielleicht daß Rhebinder grosse Ursachen gehabt. Allein, ist es nicht wahr, der Prinz Eugenius passirete mit der Armée den wichtigen Fluß Mincio, darinn es denn die Französischen Generals abermahls versehen, daß sie solches nicht verhindert, und dadurch das Mantuaner Land bedecket. Der Herzog von Savoyen sahe diesen Fehler, bekümmerte sich aber so gar viel nicht darum, weil er wohl eben nicht gar wolte, daß die Käyserlichen leichtlich aus Italien heraus getrieben würden. Doch der Herzog hat immer seine Politique gespielt, und ist ihm niemahls zu trauen gewesen. Ich glaube, daß es sein Sohn eben iko also machen wird.

**Franzose.**

Wir wollen es nicht hoffen. Damahlen brach, wie bekannt, im Jahr 1701. das Krieges-Feuer aus, indem der König in Spanien gestorben, und den Herzog von Anjou im Testamente zum Könige eingesetzt hatte.

**Deutscher.**

Es fehlet nur daß der izige Krieg nicht durch ein Testament veranlasset worden.

**Franzose.**

Den 4. Januarii brach der Herzog von Anjou, als neuer König von Spanien, von Versailles auf, um sich nach Madrit zu begeben, und begleiteten ihn seine beyde Herren Brüder bis an die Gränzen.

Er wurde bald darauf zu Neapolis, in Sicilien und Mayland, denen Spanischen Niederlanden, Indien und allen Staaten, so zur Spanischen Monarchie gehören, als König erkant. Der Herzog von Savoyen war der erste, der ihm sein Vergnügen über die Erlangung der Crone eröffnete. Allein diese Politic geschah nicht ohne Ursache. Wie er durch den Particulier-Frieden mit Franckreich seine älteste Prinzessin zur künftigen Königin dieses mächtigen Reiches, durch ihre Vermählung an den Herzog von Bourgogne machte, so hielt er es iho mit dem neuen Könige von Spanien, damit er auch seine andere Prinzessin, so an demselben vermählet wurde, die Crone aufsetzen möchte. Auch kosteten ihm beyde keinen Braut-Schatz, sondern er ließ sie sich noch theuer genug abkauffen, und füllete davor seine Geld-Kasten mit Französischen Louis d'or und Spanischen Pistohlen an. Nun er also seine beyde Prinzessinnen so wohl angebracht, war leicht zu vermuthen, daß er auch sein eigen Interesse in Acht nehmen würde. Den 4. Maji brachte der Marchall de Catinat die Ratification des Tractats, so zwischen Franckreich, Spanien und Savoyen geschlossen war, an den Hof zu Turin. Und damit seine Ankunfft bey denen fremden Ministris und dem Volcke desto weniger Nachdencken verursachen möchte, so kommet er am hellen Mittage, nebst fünff Personen ganz maquireret, auf der Post an, ritte also durch die Stadt in solchem Aufzuge, und immer nach des Herzogs Pallast zu. Ob es nun schon noch im Carneval wäre, und man dieses vor eine Masquerade ausgeben wolte, so mercketen doch die fremden Ministri gar bald das Widerspiel. Indessen wurde der Tractat von dem Herzoge gleichfalls unterzeichnet, und da Catinat nur zweene Tage in Turin sich aufgehalten, gieng er wieder nach Versailles zurück, wegen seiner Commission Bericht abzustatten.

**Deutscher.**

Wer weiß, was noch dieses Jahr vor Masqueraden und Aufzügen gespielt werden, durch welche eine Puissance der andern den Rang wird abzulauffen suchen. Denn Italien ist ohnedem nichts anders als ein Masqueraden-Land, wo man beständig eine andere Masquerade vor das Gesicht nimmt, als man würcklich aussiehet, und allda auf denen Carnevalen die wichtigsten Sachen, den Krieg und Frieden betreffend, getrieben werden.

**Franzose.**

Er bliebe nicht lange in Franckreich, sondern in Monaths-Frist fandte er sich wieder in Turin ein, und zwar nicht, wie vormahls, incognito, sondern mit einer grossen Equipage, als ein General. Der Herz



Herzog thate ihm alle ersinnliche Ehre an, und führe ihm selbst bis vor das Stadt-Thor entgegen. Er bliebe aber nicht länger als zwey Tage an selbigem Hofe, und gieng hernach auf dem Po nach dem Mayländischen, woselbst die Französische Troupen bereits angelanget waren.

**Deutscher.**

Catinat ist doch ohne Zweifel ein grosser Mann gewesen, der nicht nur als ein tapfferer General, sondern als ein Spion, allenthalben seinem Könige gute Dienste gethan.

**Franzose.**

Nach diesem gewann er vollends den Herzog von Mantua, indem er sich in selbe Residenz-Stadt, als ein Capuziner verkleidet, begab, damit er desto mehr vor einem Kayserlichen Bedienten, welcher vor wenigen Tagen auch an selbigem Hofe angelanget, sich verbergen konnte. Der Herzog liesse sich also durch dieses listigen Marschalls Vorstellung mehr, als durch des Kayserlichen Ministri seine gewinnen, sonderlich da Catinats remonstrations immer mit braven starcken Wechseln begleitet wurden, und er dem Herzog alle Monath sechs und dreissig tausend Thaler versprache, welches denn dem Herzoge wohl zu statten kame, als der bey seinen Maitressen, wie auch auf dem Carneval zu Venedig grosse Summen verschwendete, und immer zusehen muste, wo er Geld heben konnte, seine Schuldeute in etwas zu befriedigen, und seinen Credit zu erhalten.

**Deutscher.**

So gehet es bey unordentlichen Haushaltungen, daß man nemlich nicht dasjenige thun kan, was man will, sondern zu dem greiffen muß, was das Geld und dessen Auszahlung von uns verlanget.

**Franzose.**

Als Catinat auch diesen Herren gewonnen, machte er sich nach Venedig. Doch da wolte es ihm nicht also angehen, massen der Senat zu nichts weiter zu disponiren war, als daß die Republicque eine exacte Neutralität halten wolte. Von dar gieng Catinat weiter an die Höfe von Parma und Modena, und war bald als ein Mönch, bald als ein Venetianischer Noble, bald als ein Kauffmann, bald als ein Bauer bekleidet, da man denn an diesen Höfen alles versprache, was er haben wolte, indem diese Herren noch die Spanische Macht fürchteten. Doch schien es, daß sie sich vorbehalten, bey Ankunft der Kayserlichen ihr Versprechen zurück zu nehmen. Darauf begab er sich auf der Post nach Neapolis, und von dar nach Sicilien, versicherte sich auch daselbst der Treue der Vice-Rois, und versprache ihnen von beyden Königen gnugsamen Succurs, im Fall einer Rebellion, auch reichliche Belohnung ih-

rer guten Dienste, kam hernach wieder nach Rom, woselbst er von dem neuen Pabst ganz gütig empfangen wurde.

**Deutscher.**

Dein grosser Mann! ein General im Felde, und ein Minister im Cabinet.

**Franzose.**

Man sagete, daß Sr. Heiligk. unter andern zu ihm auch folgen des gesprochen, da er in einem Capuciner-Habit Deroselben den Pantoffel geküßet: daß sie ein recht Vergnügen daran hätten, ihn in solcher Apostolischen Kleidung vor sich zu sehen. Massen dieselbe ihnen eine sichere Bürgschafft gebe, daß er seine ganze Lebenszeit dem Interesse der Kirchen und dem Römischen Hofe würde zugethan seyn. Auch versprach ihm sonst der Pabst alles, was er verlangete, bis auf die Investitur vom Königreich Neapolis, die er immer von einer Zeit zur andern hinaus setzete. Also reisete Catinat von Rom wieder ab, und kam in Mayland zurücke, da man nichts anders wuste, als daß er ausgewesen wäre, die Pässe zu visitiren, wodurch die Deutschen, welche schon im Anmarsche, in Italien kommen solten.

**Deutscher.**

So müssen die Sachen geheim gehalten werden, wenn man in denselben anders glücklich seyn will.

**Franzose.**

Indessen wolte der Herzog gerne, daß man einmahl eines mit den Deutschen versuchen solte, disponirte also den Catinat und Gouverneur von Mayland dahin, daß sie mit voller Macht des Nachts auf sie los marchireten. Allein Prinz Eugenius, so davon Wind hatte, und nicht gerne vor Ankunft des erwartenden Succurses aus Deutschland, indem er sich zu schwach befunde, ein Treffen wagen wolte, zog sich in aller Stille zurücke, und machte dadurch des Feindes Anschläge zu nichts.

**Deutscher.**

Laß nur das Frühjahr kommen, Prinz Eugenius wird auf gleiche Art von der Uneinigkeit der alliirten Generale zu profitiren suchen. Und kam nicht endlich Catinat in Ungnade?

**Franzose.**

Die Spanier repassireten indessen den Oglio bey Canato, und die Kayserliche bemächtigten sich Castiglione, Castel Gaisre und andere Plätze, wo die Frankosen Guarnison hatten. Den 22. Aug. langete der Herzog von Villeroy bey der Armée an. Dieser und Catinat empfangen einander auf das freundlichste, ob sie schon einander im Herzen gar nicht gut waren. Villeroy wolte sich indessen sehen lassen, und passirete

fierte mit der Armée von 50000. Mann über den Oglio, welches Eugenius, der etwa fünf und dreyßig tausend Mann starck, zu hindern nicht getraute, sondern bemächtigte sich nur Chiari, so ihm die Communication mit dem Lac Guardio und mit Tirol versicherte. Die Frankosen, in 17. Bataillonen starck, suchten Chiari zu behaupten, und nahmen auch die Meyerhöfe, Mühle und andere retrenchements nahe bey selbigen Orte hinweg. Allein die Kayserliche rissen ihnen solches alles bald wieder ab, und wie Eugenius fünf bis sechs Bataillonen seiner besten Völcker avanciren liesse, so fielen diese die Frankosen zur Rechten und Linken dermassen an, daß sie dieselbe nöthigten, die Flucht zu nehmen, nachdem sie bey die 1600. Mann verlohren. Der Herzog von Savoyen war bey dieser Action in Person, und thate alles, was einem braven General nur immer zukommen konte. Ja er befand sich stets in vollem Feuer, und mitten in dem Gefechte, also, daß auch nicht nur sein Pferd verwundet wurde, sondern auch Rock und Veste mit einer Musqueten-Kugel durchschossen.

**Deutscher.**

Ich glaube, der General Villeroi hat besser getanget, als gefochten.

**Franzose.**

Diese vor die Kayserliche glücklich ausgeschlagene Action verdoppelte ihren Muth, und machte hingegen bey denen Frankosen grosse Augen. Man gabe aber alle Schuld dem neuangekommenen commandirenden General Villeroi, wiewohl dieser vor seine eigene Person sich tapffer genug erwiesen. Catinat hatte eine heimliche Freude drüber, und konte auch solche nicht bergen, daß er nicht deswegen an einen seiner guten Freunde nach Paris geschrieben hätte, wie Mons. Villeroi angelauffen. Dieser Brief nun kame durch Zufall dem Herzog von Savoyen in die Hände, und dieser zeigte ihn seinem General-Adjutanten, und sagte: er möchte zusehen, wie er ihm dem Duc de Villeroi heimlich zubringen möchte. Das thate derselbe auch noch selbigen Abend gar glücklich. Denn indem er ihm von dem Herzog die Parole brachte, ließ er ihm den Brief ohnvermercket in die Tasche fallen, ohne daß er solches gewahr wurde. Villeroi fand den Brief, und kannte des Catinats Hand, zeigte auch solchen den Morgen darauf dem Herzoge, welcher denn wegen des Mißverständnisses zwischen diesen beyden Generalen gar wohl zufrieden ware. Indessen, da Ludewig der XIV. nicht wolte von sich sagen lassen, als ob er seine Generale nicht recht zu erwählen wüßte, so hielt er den Villeroi in allem auffer Schuld, und schriebe einen ganz gnädigen Brief an ihm, worinnen er alles dem Glück der Waffen zuschriebe, was etwa bey dieser Action ihm vor Schaden zugestossen.

F 2

**Deutscher.**

**Deutscher.**

Wieder ein Coup de Politique von dem Herzoge von Savoyen. Allein, saget mir, was ist denn des Feld-Marschall Villars eclatanteste Action in vorigen Kriegen gewesen?

**Franzose.**

Es ist eine davon die Aufhebung des Lagers zu Denain gewesen. Das Lager von Denain lage zwischen denen Festungen Arras und Cambrai auf einer, und Valenciennes und Condé auf der andern Seite, deren blossе Guarnisonen, wenn sie sich vereinigten, eine drey-mahl grössere Armée ausmachten, als vie zu Denain, daher beständig dieser Armée die Lebens-Mittel abgeschnitten werden konten, indem man ihr alle Tage das Brod zuführete, so zehn bis zwölf Meilen von dem Lager zu Landrecy gebacken wurde; Es musten auch die Convoyen zwischen diesen vier Plätzen, und fast im Gesicht der Französische Armée, passieren. Dahero sprachen die alliirten Troupen selbst, daß viel Verwogenheit und ein grosser Mangel vom Verstande bey Einrichtung dieses Lagers gewesen, denn der geringste Zufall konte der Armée den Proviant abschneiden, und wenn man auch so glücklich gewesen wäre, Landrecy einzunehmen, so konte man sich doch kaum vorstellen, daß das Brod allenthalben folgen würde. Man glaubte aber dabey, daß man die Lebens-Mittel so leicht finden würde, als man selbe vor das kleine Detachement von S. Grovestein gefunden hatte. Selbst die Kayserliche Cuirassier-Regter haben sich dieserwegen über den Prinz Eugenium beschweret, und hat ihnen ein Poet folgende Verse in den Mund geleget:

O rage! o derespoir, fatale decadance!  
 Villars vient a Denain ruiner notre esperance.  
 Par ses soine assidus, par ses exploits guerriers  
 D'Eugene il a sietri pour jamais les lauriers.  
 Ranimant de François la vigueur Engourdie  
 Ecrasant sous ses pieds le superbe & l'envie.  
 S'est montré pour Luis un Luxembourg nouveau,  
 Et aux siers Hollandois fait ouvrir le tombeau.  
 Vaillant Eugene, en vain tu nous avois promis,  
 D'etre maitre dans peu de Madrit de Paris;  
 Ton projet etoit beau, ta gloire eut été grande;  
 Mais Dieu l'a renversé il faut que tu te rende  
 N'avois tu jamais lû ce proverbe François?  
 Qui complesans son hôte, souvent compte deux fois  
 Apres avoir long tems fait briller la cuirasse  
 Tu nous a aujourd'hui reduit a la basace.

Chef du Cab. 1712. Nov.  
 O Maserey! o Verzweifelung! o unglückseliger Verfall! Villars machet unsre Hoffnung zu nichte. Durch seine fleißige Vorsorge und Kriegerische

rische Unternehmungen hat er die Lorbeeren des Prinzen Eugenie auf ewig verwelckend gemacht. Er hat die Stärke der Franzosen, welche ganz trüg geworden waren, wieder aufs neue belebet und unter seinen Füßen den Hochmüthigen zusamt dem Neide als einen Wurm zertreten. Er hat sich zur Vertheidigung des Königs Ludewigs, als einen neuen Lurenburg erzeiget, und denen Hochmüthigen Holländern das Grab machen lassen. Mächtiger Eugenius! du hattest uns vergebens versprochen, daß du dich in kurzen von Madrit und Paris dich bemächtigen wolltest. Dein Vorhaben war schön, und dein Ruhm würde groß geworden seyn. Allein, Gott hat deine Unternehmung gesteuert, und du mußt dich ergeben: hast du denn niemahlen das Französische Sprichwort gelesen: Wer seine Rechnung ohne Wirth macht, muß oftmahls zweymahl rechnen. Nachdem du nun lange Zeit deine Soldaten mit Ruhm angeführet, so hast du uns heute an den Bettelstab gebracht.

**Deutscher.**

Dergleichen Poetische Vorstellungen beweisen nichts. Ihr sagt ja selber, daß es leicht gewesen wäre, dieses Lager zu überrumpeln, also hat keine grosse Conduite dazu gehöret. Ich weiß, es kame alles damahls davon, daß die Königin von Engelland die alliirte Parthie verliesse. Denn dieses machte eben so grosse Unordnung bey der Armée, und dieselbe Projecte, die man gemachet, und in denen man voraus gesetzt, daß die Engelländer bey denen Alliirten bleiben würden, zu Grunde giengen.

**Franzose.**

Ja, unser Tallard, da er als ein Gefangener nach Engelland geschicket wurde, hat mehr ausgerichtet, als wenn er noch im Felde als General gefochten hätte.

**Deutscher.**

O hätten die Deutsche doch den Tallard, welchen sie in der Hochstädtischen Schlacht gefangen nahmen, zurück behalten, und nicht nach Engelland geschicket, so wäre so viel Unglück zurück geblieben. Indessen, daß Villars damahlen glücklich war, hat man nicht so wohl seiner Tapfferkeit, als der Veränderung des ganzen Krieges-Theatri, indem Engelland andere Parthie ergriffe, zuzuschreiben. Sind euch denn die Verse bekannt, welche man damahls auf den Sieg bey Hochstädt fertiget?

**Franzose.**

Nein.

**Deutscher.**

Höret zu, ich will sie euch vorlesen.

**Auf die Hochstädtische Schlacht.**

Gleich, Fama, gebrauche zum Wagen den Wind,  
Nimm Pegalus Pferde, und fahre geschwind;  
Durchstreiche die Lüfte nach Süden und Norden,  
Nach Osten und Westen, erzehle das Norden,

Des

Desgleichen da wenig vor diesen gesehn,  
 Ja niemahls bey Menschen-Gedenken gesehn.  
 Laß deine Trompete in Holland erschallen,  
 Laß Kränze von Lorbeer in Engelland fallen.  
 Fort, kröne den Råyser, bestreue zugleich  
 Mit Palmen und Blumen das Römische Reich.  
 Eugenius säbelt die Feinde darnieder,  
 Und Marlbourougs Degen zertrennet die Glieder.  
 Da tanzen die Franzen die Donau hinein,  
 Viel sterben, verderben am blutigen Stein.  
 Bis endlich der Pharao völlig erschlagen,  
 Ersoffen, gefangen, mit Pferden und Wagen.  
 Ja Tallard, der fliegende Teufel genant,  
 Hat seine verteuflte Flügel verbrandt.  
 Der sonst die Länder und Städte durchflog,  
 Und alles vermüßet, wohin er gezogen.  
 Noch neulich viel Clevische Bettler gemacht,  
 Der wird nun gefangen nach Hanau gebracht:  
 Drum trauret der Hahn, und die Brüder aus Bayern  
 Verlassen die Henne, samt Kücklein und Eyern.  
 Erlösetes Zion, gib Jesu die Ehr,  
 Dem dancke, und wancke in Glauben nicht mehr:  
 Weil nunmehr der Himmel die Bande zerbrochen  
 Der Höchste zu Hochstädt die Schande gerochen.

Diese klingen besser, als diejenige, welche ihr mir auf euren Marschall Villars vorgelesen.

**Franzose.**

In meinen Ohren haben diejenige, die auf den Marschall Villars perfertiget worden, einen bessern Klang.

**Deutscher.**

Ja, ja, denn ihr höret lieber, daß die Franzosen siegen, als die Deutschen. Dadurch aber hat die Königin Anna, als sie von uns abgieng, ihren grossen Nahmen, den sie sonst in der Welt erhalten, nicht wenig beslecket.

**Franzose.**

Wir haben ihre schwere Hand lang erfahren, und hat sie uns gedemüthiget. Allein nachhero erfoderte es auch ihr eigen Interesse, daß sie uns nicht gar fallen liesse.

**Deutscher.**

Eine uralte Prophezeyung des Welt-bekannten Merlins heisset also:

By a french Lady poor Enghland shal suffer great haram

And drive them from thence,

An Englisch Queen a gain wil take revange on France,

And give that King no smal alarm.

Ein schwaches Mägdchen wird in Franckreich England  
 schwächen, Und

Und größern Tott ihm thun, als wohl ein Mensch gedacht;  
Der Britten Königin wird sich an Franckreich tächen,  
Und dessen stolzes Haupt durch sie in Noth gebracht.

Frantzose.

Das erste ist ohnlängbar durch die Heldenmächtige vom Himmel  
expressé dazu ausgerüstete Jeanne d'Arc oder so genannte Jungfer von  
Orleans glücklich erfüllet worden. Es war mit Franckreich gethan, und  
alles in des hochmüthigen Herzogs von Bedford Händen, da nicht die-  
ses dem äuffern Ansehen nach schlechte Hirten-Mädchlein, auf Anwei-  
sung des Erz-Engels Michaelis, als großmächtigsten Patronen von  
Franckreich, das lang verborgene unüberwindliche Schwerdt unter ei-  
nem Baum ausgegraben, und dem bereits verzagten Könige Carol durch  
dessen Ueberreichung einen neuen Muth gemacht hätte. Sie verrichte-  
te nachmahls so viele Helden-Thaten, daß, wann nicht die Blutgierigen  
Engelländer sie hernacher zu Orleans unschuldiger Wei'e verbrant  
hätten, und wir aus dem Munde unserer Lehrer versichert wären, daß  
die Engel als Körperlose Geister nicht leiden können, sie nothwendig  
vor einen Schutz-Engel von Franckreich hätte müssen berehret werden.  
Weil nun diese Prophezeihung des Merlins im ersten Stück so richtig  
eingetroffen, befürchteten wir, wiewohl wieder Willen, es möchte auch  
im letzteren nicht gefehlet seyn; nur dieses tröstete uns, daß Merlin ein  
Teufels-Kind, der Teufel ein Vater der Lügen, Merlin also und die  
Lügen Geschwister sind; Und zweytens, daß der weitbereiste Postellus,  
der nicht minder in verborgenen Wissenschaften versirt gewesen, wie  
seine so selten gefundene, als theuer bezahlte Origenes-Etruria aus der  
Orientalischen Cabala denen Francken die Beherrschung der ganzen  
Welt gewiß verheisset. Ja eben deswegen mußte die Königin nachge-  
hends auf unsere Seite treten. Wer weiß auch was das Englische  
Parlament iho machen wird.

Deutscher.

Es ist nicht anders zu vermuthen, als daß es des Römischen Käy-  
fers Parthey ergreifen wird, da es dem Kayser den Besitz derer Ita-  
lianischen Staaten völlig garantiret.

Frantzose.

Ja, ja, Engelland muß die Wage von Europa in einem Gleich-  
gewicht halten, und also wird es wohl auf unserer Seite seyn, damit  
man der grossen Macht des Oesterreichischen Hauses entgegen gehen  
könne.

Deutscher.

Das Oesterreichische Haus ist iho nicht mächtiger geworden, als  
es ehemahls gewesen, und also wird Engelland desselben Parthey, so,  
wie es selbige schon ehemahlen gehalten, auch iho nehmen.

Frantzose.

Fransose.

Ich glaube es nicht.

Deutscher.

Allein die Tractaten erfordern es. Ihr wißet, das Haus Oesterreich solte Spanien haben, Frankreich aber fande ein Mittel, sich desselben, vermöge des Testamentes, zu bemächtigen. Der daraus entstandene Krieg wurde zwar vermittelt, und Philippus bekam durch die quadruple Allianz und andere dadurch damit verbundene Friedensschlüsse, nachdem er zuvor auf Spanien Verzicht geleistet hatte, nebst Spanien, die in America dazu gehörigen Länder, da hingegen die Spanische Niederlande, Mexland, Neapolis und Sicilien an das Haus Oesterreich überwiesen wurde, die Spanier aber erlangten, durch die von dem Infanten Don Carlos auf Parma, Placenz und Florenz bedungene Expectanz aufs neue Gelegenheit, sich in das Eingeweide von Italien einzunisten. Der Kayser konte dieses so gleich nicht verschmerzen, und es gieng überaus schwer zu, ehe er darein willigte. Man machte deswegen viel Projecte. Endlich kam es dahin, daß zwar der Kayser dem Infanten in Italien festen Fuß ließ, aber auch in einem neuen Tractat, der 1730. zu Wien zu Stande kam, eine General-Garantie aller seiner Länder, und eine Vertheidigung einer von ihm zum Grunde gelegten Erbfolge in denen Oesterreichischen Landen, die unter dem Nahmen der pragmatischen Sanction bekannt ist, vorschlagen, wobey wohl die Haupt-Absicht mit dahin gehen mochte, daß man Frankreich und Spanien verhindern wolte, daß sie in Italien nicht weiter um sich greiffen, oder auch die Spanische Niederlande wieder an sich zu bringen, Lust bezeigen möchten. Sehet, so ist die Verfassung des ihigen Staats von Europa, und wie solte also Engelland hiebey nicht Kayserliche Parthey behalten? Ich weiß auch gar nicht, warum sich Spanien aniso wider meinen Kayser erklärt.

Fransose.

Weil der Kayser ihm zu mächtig wird.

Deutscher.

Wie zu mächtig? Hat denn der Kayser nicht alle dasjenige, was er anist besitzt, schon zuvor besessen? Und wie solte er also iso mächtiger worden seyn, als er vorhin gewesen?

Fransose.

Eben die Sanctio pragmatica und deren Garantie machet ihn zu mächtig.

Deutscher.

Und wie denn, ist es nicht billig, daß der Kayser vor die Erhaltung seiner



seiner Erb-Lande sorget, und daß dieselbe unzertrennet bey einander bleiben, da doch sonst, wosern dieselbe getheilet werden solten, nothwendig ein Krieg daraus erfolgen müste? ihre vereinigte Beybehaltung aber, so, wie dieselbe anho bestehet, zur Unterstützung des allgemeinen Friedens in Europa dienen muß.

**Frangose.**

Spanien aber hat dem Kayser die Italiänische Staaten nicht deswegen abgetreten, daß er sie ewig behalten sollen, sondern da dieselbe ehemahlen zu dem Königreiche Spanien gehörtet, so ist es auch billig, daß sie einmahl wiederum zu demselben kommen, dahero ihm denn gar nicht gelegen, daß sie durch die pragmatische Sanctiön dem Hause Oesterreich auf ewig garantiret worden.

**Deutscher.**

Habet ihr denn aber Spanien diese Staaten nicht in einem soleanen Friedens-Schluß abgetreten?

**Frangose.**

Ich leugne dieses nicht.

**Deutscher.**

Und dieser Friede soll also einzig so lange bestehen, als es euch beliebet, und hernach auf einmahl aufhören, wenn es euch nicht länger gefällt.

**Frangose.**

Wosern die alten Friedens-Schlüsse beständig gelten solten, so brauchte man keine neue zu machen, und hätte also ein einziger Friedens-Schluß in der Welt alle Kriege aufheben können.

**Deutscher.**

So spielet man mit denen Friedens-Schlüssen?

**Frangose.**

Nein, man spielet nicht damit, sondern man läset dieselbe nur so lange gelten, als die Umstände, bey welchen dieselbe geschlossen worden, einerley seyn. Aendern sich aber nachgehends dieselbe, so glaubet man auch, Recht zu haben, den Frieden zu brechen.

**Deutscher.**

Und wie haben sich denn die Umstände, in Absehen auf den Frieden, da ihr mir die Italiänische Staaten überlassen, geändert?

**Frangose.**

Als Spanien euch meine Provinzen überliesse, sielet ihr nicht auf die Gedancken, diese Staaten euch durch die Sanctiönem pragmaticam garantiren zu lassen, und also blieb mir noch die Hofnung übrig, mich mit

der Zeit zum Meister von derselben zu machen. Iho aber, da ihr dieselbe garantiren lasset, fället alle diese Hoffnung in den Brunnen,

**Deutscher.**

Ach die Sanctio pragmatica ist eine herrliche Sache vor das deutsche Reich, dadurch die Wohlfahrt desselben vortreflich befestiget wird.

**Frangose.**

Aber nicht die Wohlfahrt von Franckreich.

**Deutscher.**

Indessen ist doch dem ganzen deutschen Reiche daran gelegen, daß dieselbe beygehalten werde, und wird sich also dasselbe auch alle Mühe geben, die Sanctionem pragmaticam aufrecht zu erhalten. Ich will Ihnen davon eine piece vorlesen.

**Frangose.**

Ich werde sie gern anhören.

**Deutscher.**

**Gründlicher Beweis, daß durch Garantirung der Aller-  
durchlauchtigsten Oesterreichischen Erbfolge die allgemeine Wohl-  
fahrt des Heil. Röm. Reichs vortreflich befestiget werde.**

**W**as für grausame Verwirrungen jene, ob schon mächtige und in schönster Blüthe gestandene Königreiche und Länder, deren glorwürdigste Beherrscher den nothwendigen Successions-Fall zu reguliren versäumet, mit unerfeglihen Schaden erfahren, davon seyn zwar vielfältige, so Trauer- als Erstaunens-volle Nachrichten, in denen Geschichts-Büchern aufgezeichnet zu finden; Allein, es können wenige denen entseflichen in grosser Eil auf einander gefolget Revolutionen verglichen werden, welche die bekannte Griechische Monarchie nach kurzer Regierung ihres siegreichen Stiffters Alexandri Magni zu einen frühen Untergang geleitet; Denn als der unbewegliche Tod diesen tapffern Helden die Zeit uns gönnet, seine künfftige Erbfolge auf festen Fuß zu setzen, wurden von denen nächsten, durch schmeichlerische Regier-sucht verführten Anverwandten, die natürliche Bande ungescheuet zerrissen, und mit solcher Wuth in ihr eigenes Geblüt getobet, daß selbiges innerhalb 12. Jahren dem Reich der Lebendigen gänzlich entzogen worden. Dergleichen gewaltsame Berrichtungen brachten alle zu Neuerung und Unruh geneigte Gemüther in arbeitsame Bewegung. Die mächtigste Fürsten, welche der Monarchie, wo nicht zinsbar, wenig

wenigstens unterworfen gewesen, entschlugen sich aller aufhabenden Bothmäßigkeit, und waren nicht begnügt, die schwächere Reichs-Stände entweder zu unterdrücken, oder zu verschlingen, sondern ihre unersättlichen Begierden suchten auch diejenige, so gleichmäßige Gewalt besaßen, in das äusserste Verderben zu stürzen, durch deren elenden mit vielen unerlaubten Wegen beförderten Fall dieselbe ihre Staaten meisterlich zu vermehren wußten. Von solcher erwünschten Gelegenheit profitirten alle übrige Unterthanen. Die Hof-Leute spareten keine Mühe, dasjenige auszuführen, was eine unter ihnen gewöhnliche Jalousie zu inspiriren vermögend. Die Vornehmen drückten die Geringere, diese trachteten sich über jene zu erheben, und beyde bedachten ihren eigenen Nutzen, mit verdeckter Vorwendung der gemeinen Wohlfahrt. Die Statthalter in denen gewaltigsten Provinzien, anstatt selbige zu beschützen, machten daraus unrechtmäßige Eigenthüme. Die Meineidige verkauften den Meistbietenden ihre gebrechliche Treue. Die herrlichsten Städte versagten anfangs den gebührenden Gehorsam, und nachdem das zerfallene Commercium mit denen erfolgten außerordentlichen Anlagen ihnen die exulirende Demuth zurück geführet, blieben sie ein aufgesetzter Preis der abwechselnden Überwinder. Das vortreffliche Land diente denen rauberischen Soldaten so lang zum verschwenderischen Unterhalt, bis die Bauersleute nichts mehr, als das Leben zu verlieren hatten, da sie gleichsam zu revoltiren und um die tägliche Nahrung zu fechten begunten. Und die gedemüthigten Feinde ließen nach abgeworffnen Joch der aufgebürdeten Dienstbarkeit die bedrängte Krone eine nachdrückliche Rache empfinden.

Dieser mühselige Zustand des verwirrten und in Bürgerlichen Kriegen sich selbst-verzehrenden Griechischen Landes wurde durch unerhoffte Ausföhrung auswärtig angränzender Potenzen um ein nahmhaftes vermehret; Zimmassen selbige nach geschehener Verletzung inländischer Geseze nicht länger an die aufgerichtete Alliancen, Renunciationen, oder andere geschlossene Pacta gebunden seyn wolten, sondern bald Geld, bald Gewalt, hier den blinden Schein einer Protection oder Hülfss-Leistung, dort den leeren Vorwand einer Reunion oder Barriere, nebst andern Kunstgriffen, vorkehreten, die schönsten Landschaften der

wankenden Monarchie zu entreißen. Und ob wohl aus dieser **Mitleidungs-würdigen** Confusion **viet** besondere **Königreiche** entsprungen, haben sie doch niemahln die erforderte **Stärke** erlanget, denen **stürmenden Regiments-Verfolgungen** gnugsamen **Widerstand** zu praktiren: Eines Theils, weiln die benöthigte **Macht** vertheilet, die gute **Harmonie** verbannet, und das **nützbare Gleich-Gewicht** verhaßt gewesen. Andern Theils aber, dieweiln die **Schwächere** von denen **stärckern** angegriffen, gar zu mächtige **Hülffe** deren schon damahls aller Orten gefürchteten **Römer** angeruffen haben. Dahero neigete sich die **gespielte Tragödie** zu eifertiger **Vollendung**, und von dieser berühmten durch drey **Secula** einzige sechs Jahr **aufrecht** gestandenen **Monarchie** ist endlich, nachdem **Millionen Menschen** durch **Tod, Kummer, Drangsal** und das **Schwerdt** dem **Tod** überliefert, die **fruchtbarste** **Landschafften** zerstöret, die **schönste Städte** mit denen **prächtigen Gebäuen** in ihre **Asche** begraben, und die **ansehnlichsten** **Provinzien** von fremden **Völcern** eingenommen worden, nichts über den **leeren Rahmen**, als daß sie gewesen, dem **menschlichen Gedächtniß** zum **schreckhaften** **Andencken** verblieben.

Weit glücklicher hingegen seyn beyde **Römische Kayser**, **Augustus** und **Vespasianus**, von welchen dieser seinen geliebten **Sohn Titum** zur **Nachfolge** bestimmet, jener aber in **Ermangelung** eigener **Leibes-Erben** **Tiberium** adoptiret, mit selbigen alle diejenigen **Fürstlichen Monarchen** zu preisen, die keine **Zeit** verlohren, ihren **Ländern** eine **unstreitige Succession** zu versichern; Zumahln ihre **rühmlichste** **Vorsorge** damit belohnet wird, daß solche **Regenten** in ihren **letzten** **Tagen** keine **besondere** **Widerwärtigkeiten** von **inn- und ausländischen** **Feinden** zu befahren, wegen **vorstehender** **Furcht**, es möchten die **gesezten** **Nachfolger** mit der **Erone** auch die **Rache** ererben. Nach deren **Abscheiden** aber **unterblieben** die **innerlichen** **Kriege**, massen der **tyrannische** **Neid** mit **regiersüchtigen** **Ehrgeiz** durch **beschwornen** **Gehorsam** **überflüssig** **gedämpffet**, die **ausgelassene** **Freiheit** **unterstehet** **sich** **nicht**, die **ketten-mäßiger** **Dienstbarkeit** zu **zerbrechen**, da sie **bereits** **vor** **ihren** **künftigen** **Herrn** **Furcht** und **Liebe** zu **tragen** **erler-**  
**net**, und der **ruhige** **Besitz** **vollkommener** **Glückseligkeiten** wird so  
**wohl**

wohl dem Gebiether als denen Unterthanen, durch göttliches Wort, nachdrücklich vorbehalten. (a) Reliquit enim defensorem domus contra inimicos, & amicis reddentem gratiam, denn er hinterlässet einen Sohn, der sein Haus wieder die Feinde vertheidiget, und denen Freunden hilffet. Inmittelst ist zu sicherer Stabilirung einer beglückten **Cron**, Folge höchsterforderlich, alle derselbigen incorporirte Länder, mit angeheffteter Macht, Gewalt und Ansehen, einem **einzigem Successori** unzertrennt zu überlassen, und hierinfallt auch die allermindeste Zergliederung sorgfältigst zu vermeiden. Der Staatsverständige Grotius (b) rathet solches, da er schreibet: Individuum sit regnum, quia id ad tuendum regnum & civium concordiam plurimum valet, das Reich muß nicht zertheilet werden, denn dieses hilffet viel, dasselbe zu beschützen, und die Einigkeit zu erhalten, und bekräftiget seine Meynung durch die Worte Justini: (c) Firmitus futurum esse regnum, si penes unum remansisset, quam si portiones inter plures filios divideretur arbitrabantur, sie hielten davor, daß das Reich vester bestehen würde, wenn es bey einem bliebe, als daß es in viele Theile zergliedert würde. Angesehen auch die geringste **Vertheilung** eine unfehlbare **Zerrrennung** derer Gemüther zu verursachen pflaget; Diese erwecket nachmahls ein anhalten des **Mistrauen**, woraus unmäßige Jalousien entstehen, welche nicht aufhören, glimmende Funcken um sich zu werffen, bis das schädliche Feuer innerlicher Zwistigkeiten nicht mehr zu vertilgen. Und da gleich zuweiln wohlgesinnt angränzende Fürsten eifertig herbey kommen, hülfreiche Böschung zu leisten, werden sie doch vielmahls durch unrechtmäßiges Verfahren übelgesinnter Nachbarn verleitet, mit anderer Schaden ihren Nutzen zu besorgen. Wer davon die wahre Bestätigung verlanget, findet in der Historie zahlreichen Überfluß. Unter andern eilete die **Griechische Monarchie**, mittelst geschehener Zerrrennung, obbemelter massen, zu einem unglücklichen Ende. Die wegen vielen Zerrheilungen in Uneinigkeit lebende erste Deutsche lockten die Römer in ihr Land, und was gegen dieselben Arminius erfochten, als er die

a) Eccl. 30. v. 6.  
 b) Lib. 2. c. 7. §. 15.  
 c) Lib. 21. c. 1. n. 2.

Stelle eines deutschen Feld-Obristen allein verwaltet, wurde durch Beygefellung Segestris sehr geschwind verdorben. Die von Constantino und Theodosio beyden grossen Kaysern verordnete Zergliederung des Römischen Kayserthums hatte Occidentem dreyemahl fremder Herrschafft eingehändiget, und da selbiger der Deutschen Tapfferkeit zu wohlverdienter Beute verblieben, ist der gröste Theil Orientis in Barbarische Hände gerathen. Franckreich sahe, wie Puffendoiff (d) erweist, seine blühende Merovingisch- und Carolingische Stammen durch häufige Theilungen frühzeitig erleschen. Spanien hat, nach Anzeige Marianæ, (e) wegen vielfältiger, unter Sanctio Majore, Ferdinando Magno, Alphonso Imperatore, und Jacobo I. von Arragonien erlittener Abtheilung die verhasste Beherrschung derer ungezähmten Mohren befestiget, und diese konte nicht eher, als nach gleichmäßig begangenen Fehler, zu Boden gestürket werden. Hieraus ist die entstehende Frage: Was für eine Erbfolge grosser Königreiche die gerechteste und vorträglichste zu nennen, leichtlich zu resolviren. Indem bey denen gelehrtesten Autoribus, so die Arcana Rerum publicarum unpartheyisch begreifen, eine ausgemachte Sache, daß dieselbe von allen Gesezen denen rechtmäßigen Königs-Kindern zugesprochen werde, und sagen nicht allein die gemeinen Rechten: (f) Ratio naturalis quasi lex quædam tacita liberis parentum hæreditatem addicit velut ad debitam Successionem eos vocando, die natürliche Vernunft spricht, als ein stillschweigendes Geseze, denen Kindern die Erbschafft der Voreltern zu, und ruffet sie zur schuldigen Nachfolge, sondern es bekennet auch der famose Tacitus: (g) Non regiones, non classes perinde firma imperii munimenta, quam numerus filiorum: Nicht die Länder, nicht die Flotten sind solche feste Schutzmauren des Reiches, als die Zahl der Söhne. Doch wird besmeldtes Assertum dergestalt limitiret, daß die Königliche Regierung nur einem allein, und zwar nach der Erstgeburt, zuübergeben sey. Wie solches die heilige Schrift an vielen Orten, beson-

d) Einleit. zur Hist. c. 5. §. 3. & 5.

e) Lib. 9. c. 1. & 8. l. II. c. 5. l. 14. c. 2.

f) l. 7. ff. de bon. damnat.

g) l. 4. Annal.

sonders aber an *Josaphat* erweist. (h) Deditq; eis pater suus multa munera argenti & auri, & pensationes cum civitatibus multissimis in *Juda*, regnum autem tradidit *Josaphat* eo, quod est primogenitus. Er gab ihnen viel Geschenke von Gold und Silber, und Städte in *Juda*, das Reich aber gab er *Josaphat*, weil er der Erstgeborene war. Und diese heilsame Verordnung ist bey Abgang des **Männlichen**, auch von dem **Weiblichen Geschlecht** zu verstehen. Gleichwie dieselbe schon zu Zeiten des Königs *Latini*, beobachtet worden. Wobon *Virgilius* geschrieben: (i)

Filius haic fato Divus prolesque virilis  
Nulla fuit, primoque oriens crepta juventa est  
Sola Domum & tantas servabat filia sedes.

Dieser hatte vermöge des Schicksals keinen Sohn, und war ihm derselbe in der ersten Jugend gestorben, daher erhielt die Tochter das Haus und das Reich. Und auch *Grotius* (k) ferners bestätiget, wann er meldet. Ut quisque natu est maximus, masculinae foeminae regnum habebit. Das Älteste, entweder männlichen oder weiblichen Geschlechts, muß das Reich haben. Und an einem andern Ort, (l) inter mares, aut inter foeminas, ubi mares deficiunt, praeratur natu maximas, unter denen Kindern männlichen Geschlechts, oder auch weiblichen Geschlechts, wenn das männliche fehlet, wird das älteste beständig vorgezogen. Allwo er zugleich viele alte Königreiche angeführet, worinnen nach Erlöschung des männlichen Stammes die Succession auf das andere Geschlecht gefallen. Wozu noch kömmt, daß **England**, **Schweden** und **Rußland** mit dem alldurchlauchtigsten Erz-Haus **Oesterreich** jüngere Beweissthüme hierinnfalls furniren; Da jene verschiedenen Prinzessinnen die Krone aufgesetzt, dieses aber, nach Anmerkung derer vornehmsten *Scriptorum Juris Publici*, unter andern *Limnæi* (m) und *Suederi* (n) mit **Wissens** des Reichs die weibliche *Succession* vorlängst fundiret. Zugeschweigen, daß die bey erstbemeldten **Schwedero** (o) angeführ

h) Paral. 21. v. 3.  
i) An. 7. v. 50. & seqq.  
k) cap. 7. §. 13.  
l) eod. §. 18.  
m) lib. 5. cap. 2. n. 30.  
n) Bart. Spec. Sect. 2. c. 7. §. 7.  
o) Eod. c. 10. §. 10.

führte Ursach, des unter denen Söhnen hergebrachten Juris primogenituræ, quod singulariter ad vires provinciarum conservandas conducatur, bey denen Töchtern nicht aufhöre, und wider die weibliche Nachfolge keine so wichtige Motiva, als vor dieselbe miliciren, worunter die Aufhebung eines schädlichen Interregni die Vermeidung einheimischer Empörung, und ein durch künftige Heyrath erfolgender Zuwachs neuer Länder in billige Betrachtung zu ziehen. Das einzige Franckreich hat zwar mit vorgeschükter Geschlechts-Schwachheit, (andere sagen zu Beförderung des männlichen Ehrgeizes) dieselbe per legem Salicam abrogiret, jedoch keinen andern Profit dabey gefunden, als mit Engelland in einen blutigen Krieg zu verfallen, der es weit über hundert Jahr mit aller erdencklicher Grausamkeit gequälet, und vielleicht in das äußerste Verderben würde gebracht haben, wann nicht die kühne Anführung eines Heldenmüthigen Weibsbilds das in letzten Zügen schmachtende Königreich wunderbar errettet hätte.

Wann nun mit berührten Argumentis gebührend dargethan, daß in ansehnlichen Reichen eine versicherte Nachfolge bey Lebzeiten der Regenten zu etabliren, die zusammen gebrachten Länder unzertheilt zu erhalten, und selbige bey Abgang derer Männlichen auf die Weibliche Linie nach ausweisenden Recht der Erstgeburch zu transferiren, so kann die unermüdete Landes-väterliche Vorsorge Seiner gloriwürdigst regierenden Kayserl. Majestät nicht gnugsam bewundert werden, da allerhöchst Dieselbe weder Dero grünende Jahre, noch die continuirliche Hoffnung eines von Gott durch inbrünstiges Bitten erlangenden Männlichen Erben sondern den alleinigen Wohl und Ruhestand ihrer geliebten Unterthanen beherziget, um denselben einen unverkehrten Frieden auch auf jene Zeiten zu verschaffen, welche die göttliche Allmacht zu unsterblicher Belohnung Dero Helden-mäßigen Verdienste gesezet. Wodurch Sie wiederholte Gelegenheit ertheilen, daß der wegen friedfertiger Regierung ihnen beygelegte großmüthige Nahmen Imperatoris Pacifici der späten Nachwelt zur ewigen Veneration verbleibe. Damit aber aller denen Erb-Landen durch besagte preiswürdigste Versorgung zuwachsende Vortheil auch das sämmtliche Zeil. Römische Reich betreffe, haben Kayserl. Majestät nach höchst-löblich



üblichen Beispiel CAROLI MAGNI [p] allergnädigst resolvi-  
 ret, ihre aufgerichtete Sanctionem pragmaticam von versammelten  
 Reichs-Ständen garantiren zu lassen. Ist demnach keines-  
 weges zu zweifeln, es werden alle patriotische Gemüther derglei-  
 chen vortheilhaftigen Antrag um so mehr mit beyden Händen er-  
 greiffen, als die unverbrochene Conservation des teutschen Reichs  
 von dem floriranten Wohlstand des Allerdurchlauchtigsten  
 Erz-Hauses Oesterreich unumgänglich dependiret. Denn  
 wer hat mit Einderleibung ganzer Provinzien die Gränzen er-  
 weitert? Wer die listige Anschläge mißgönstiger Nachbarschaft  
 zernichtet? Wer die Gerechtsame in Italien behauptet? Wer die  
 Christenheit von Erb-Feindlichen Einbruch bewahret? Wer hat  
 das höchstgeachte Ansehen der Kayserlichen Crone mit über-  
 schwenglichen Kosten erhalten? Und wer, als Oesterreich, besizet  
 mehrere Kräfte, das Römische Reich gegen alle wiederige Zufälle  
 nachdrücklich zu beschützen?

Wann also letzteres eine langwierige Continuation angezoge-  
 ner Vortrefflichkeiten unverfehrt zugenossen verlanget, wird selbi-  
 ges auf die unvertheilte Erhaltung des erstern eifrigst gedenccken, und  
 dermahleins bey erledigtem Kayserthron, (welches der Allerhöch-  
 ste lange Jahre gnädigst verhüten wolle!) wo nicht aus gerechter  
 Dankbarkeit, wenigstens zu fernerer Beförderung des gemeins-  
 schaftlichen Nutzen, nach dem getreuen Rath Taciti: [q] Mi-  
 nori discrimine sumi Principem, quam quæri. Man nimmet  
 mit weniger Gefahr einen Prinzen, als man ihn suchen muß, auf  
 jenen mit Oesterreichischen Geblüt gerraueten Fürsten, als  
 den Mächtigsten, vor allen andern reflectiren. Solten aber in  
 diesem weitläufftigen Territorio gegen angeführte wahrhaftige  
 Vorstellungen einig niedrig-gesinnete Genii gefunden werden,  
 die können den warnenden Tacitum [r] vernehmen: (Multi odio  
 præsentium & cupidine mutationis suis quoq; periculis læta-  
 bantur. Viele freueten sich auch bey selbststeigener Gefahr, weil sie  
 die gegenwärtige Verfassungen hasseten, und eine Veränderung  
 wünschetten;) und reiflich erwegen; Ob andere Staaten, auffer  
 dem Durchlauchtigsten Oesterreich zulängliche Mittel, Krafft und  
 Stärke besizzen, die Kayserliche Hoheit gebührend zu maintaini-  
 ren?

p) Grot. lib. I. c. 3. §. 13.

q) lib. I. hist.

r) lib. 3. Annal.

ren? Ob mächtigere Fürsten unter Schwächern zu stehen verlangten, und was für verdrießliche Beschwernüssen von vielen Mit-Buhlern zu erwarten? Betrachten sie anbey, wie unentbehrlich bemeldte Garantie dem Römischen Reich seyn müsse, da dessen größte Nothwendigkeit ausländische Puissances würcklich erkennet. Fallen sie nicht auf falsche, und von abgesagten Feinden teutscher Nation erdichtete Principia, die angewachsene Oesterreichische Gewalt einzuschräncken, da dieses allerhöchste Haus seine erweiterte Prærogativen niemahln zu Schaden des Reichs undanckbar verwendet, sondern hierdurch gestärcket, dessen hergebrachtte Jura, mit Aufsehung Guts und Bluts, weit hefftiger beschützet, auch iederman bekant, daß nach geschwächten Haupt-Gliedern der übrige Körper von schmerzlicher Verwelckung nicht zu bewahren seye. Trauen sie nicht fremder Loek-Speise, welche betrügliche Vogelsteller bekannter massen nur so lange fourniren, als sie ihren sträflichen Eigennuz damit befördert sehen. Viel mehr belieben selbige eine bey abnehmenden Oesterreichischen Ansehen unfehlbar entspringende Wiederholung Alexandrinischer Zerrüttungen umständlich zu überlegen, dessen traurige Erinnerung hoffentlich im Stande seyn wird, sowohl ihnen bessere Gedancken beyzubringen, als auch alle vor ihr werthes Vaterland wachende teutsche Herzen unaufhöblich anzufrischen, mit genauester Vereinigung auf die verlangte Garantie desto eifertiger zu dringen, als die das einzige Mittel, den beständigen Aufnahm der Römischen Monarchie zu befestigen, die einheimisch besorgte Mißhelligkeiten zu unterdrücken, die feindliche Bedrohungen zu erschrocken, die erwünschete Europäische Ruhe beyzubehalten, und zu immerwährender Glückseligkeit des Welt-berühmten teutschen Reichs von dem Allerdurchlauchtigsten Erz-Haus Oesterreich mit Isaiä abermahl zu prophezeyen: *Eccc dedi te in lucem gentium, ut sis salus mea, usque ad extremum terræ.* Siehe, ich habe dich zum Licht der Heyden gesetzt, daß du mein Heyl seyst, bis an der Welt Ende.

Franzose.

Es ist wahr, die Sanctio pragmatica ist mir viel zu præjudicialich, und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so habe ich wegen derselben einzig und allein, und soust aus keiner andern Ursache, den Krieg angefangen.

Deutscher.

**Deutscher.**

Ihr thut niemahls ein redlich Bekännniß. Denn in der That, der erledigte Pohlnische Thron ist nur ein Vorwand gewesen.

**Franzose.**

Nein, kein Vorwand, sondern auch eine würckliche und gegründete Ursache. Denn warum sollte der Schwiegervater meines Königs nicht König von Pohlen seyn? Ja, der König von Franckreich wird auch nicht eher ruhen noch Friede machen, bis er seinem Schwieger-Vater die Krone wird auf das Haupt gesetzt haben.

**Deutscher.**

So wird der Krieg gar lange dauern müssen, denn ich glaube, daß es niemahlen geschehen wird. Und wenn es nur während der Zeit dem Könige von Franckreich nicht an Volk und Gelde fehlet.

**Franzose.**

An Volk niemahlen. Wisset ihr denn nicht den Zustand der Franckösischen Troupen?

**Deutscher.**

Nein, es ist mir derselbe so genau nicht bekandt.

**Franzose.**

Ehe der König Carolus VII. den Thron bestieg, wußte man in Franckreich von keinen ordentlichen Kriegs-Völkern, sondern es wurde nur im Nothfall so viel Mannschafft auf die Beine gebracht, als die Umstände zu erfordern schienen. Nachdem aber besagter König die Engelländer aus dem Reich vertrieben, warb er 1500. Mann Reuterey, um solche in die Grenz-Festungen zu verlegen, und 5000. Mann Infanterie, welche allezeit Marsch-fertig stehen sollten, wo man ihrer von nöthen hätte. Er ließ hiernächst in den Dörffern eine gewisse Anzahl Leute anwerben, welche von allen Steuern und Anlagen befreyet waren, und wegen solcher Freyheit und der Bogen, so sie trugen, Franck-Archers oder Frey-Schützen genennet wurden. Nach der Zeit hieß man sie Avanturirs, Frances-Taupins, und endlich bekamen sie von ihrer Bezahlung, welche man Gold nennete, den Nahmen der Soldaten. Die Anzahl derselben war ungewiß, nachdem es die Zeiten zu erfordern schienen. Ludovicus XI. hatte erfahren, daß die Schweizer dem Herzog von Lothringen wider den Herzog von Burgund vortreffliche Dienste geleistet, und fand daher für gut, 5000. derselben den vorgedachten Troupen beyzufügen. Franciscus I. setzte seine Infanterie durch neue Werbungen auf stärckern Fuß, und theilte selbige in 7. Legionen, wovon er die erste in Normandie, die zweyte in Bretagne, die dritte in Picardie, die vierdte in Bourgogne, Champagne und Ni-

vernois, die fünfte in Dauphiné, Provence, Lyonnois und Anvergne, die sechste in Languedoc, und die siebende in Guienne verlegt. Eine jede dieser Legionen war 6000. Mann starck, und wurde von 6. Capitains commandiret, wovon der erste Colonel, oder das Haupt der Legion genennet wurde. Außer diesen stunden bey jeder Compagnie zwey Lieutenants, zwey Fähndrichs, zwey Centenarii, deren jeder 100. Mann unter sich hatte, 40. Corporals, 4. Fourirs, 4. Tambours und 2. Pfeiffer. Diese sieben Legionen wurden zweymahl im Jahr gemustert, und die Soldaten waren von Steuern und andern Auflagen ausgenommen. Wenn sich einer durch Tapferkeit hervorthat, so bekam er einen güldenen Ring, welchen er allezeit am Finger tragen musste, und gelangte Stufenweise zu den Chargen bey der Compagnie. So bald einer den Lieutenants-Platz erreicht hatte, empfing er von dem König den Adel, und konte bis zu der obersten Charge bey der Armée steigen. Diejenigen Soldaten, welche Alters oder Blessuren wegen zu fernern Diensten untüchtig waren, wurden in die Grenz-Festungen, oder anders wohin, verlegt, und genossen Zeit Lebens ihrer Freyheiten und Besoldung. Unter König Henrico IV. wurden die Fuß-Völcker um ein merckliches verstärket, auch verschiedene Regimente von Cavallerie und Dragonern aufgerichtet; Dergleichen geschah auch unter Ludovico XIII. zu des Cardinals Richelieu Zeiten. Gleichwie aber Frankreich unter der Regierung Ludovici XIV. oder des Grossen, gleichsam den Gipffel der Hoheit erreicht, und gewaltige Kriege zu führen hatte: also sind die Französische Armeen auch niemahls so zahlreich, als unter demselben, gewesen, wie denn dieses Reich in dem letzten Successions-Kriege bey nahe 400000. Mann an Infanterie, Reuterey und Dragonern soll unterhalten haben. Im Jahr 1719. bestund die sämtliche Infanterie aus 266., die Cavallerie aus 107., und die Dragoner aus 36. Regimentern, wovon einige 4., die meisten 2., viele auch nur einen Bataillon oder Esquadron in sich hielten. Allein dieser Kriegs-Staat wurde A. 1722. durch fünf Königliche Ordonnancen um ein ziemliches verändert. Vermöge der ersten sollte jedweder Bataillon bey der Infanterie nur aus einer Compagnie Grenadiers und 16. andern Compagnien bestehen, jede Compagnie Grenadiers von 50. auf 45. Mann reduciret seyn, und nur einen Capicain, einen Lieutenant, 2. Serganten, 3. Corporals, 3. Gefreyte, 36. Grenadiers und einen Tambour haben; Folgende sollten die 8. Compagnien, woraus jeder Bataillon bestanden, in 16. Compagnien getheilet werden, und jede

derselben einen Capitain, einen Lieutenant, 2. Serganten, 2. Corporale, 2. Gefreyten, 25. Soldaten und einen Tambour haben. Die 5. reducirten Grenadiers aber unter andere Compagnien ihres Bataillons gesteckt, gleichwie durch die reducirten Soldaten die schwachen Compagnien verstärkert werden, damit jeder Bataillons aus 557. Mann bestehe. Die übrigen kommen in die Garnisons. Die 2te Ordonnance reducirte jede Compagnie der Grenadiers zu Pferde von 164. auf 134. Mann, und sollten die reducirten bey der Compagnie bleiben, bis sich vacante Stellen ereigneten. In der dritten war verordnet, daß alle 16. Compagnien der Gens d'Armes, jede 50. auf 40. Mann reducirret, und diejenigen, so über die Zahl vorhanden, mit ihrer ganzen Montur und 12. Livres über ihren rückständigen Sold nach Hause solten geschicket werden: Die 5. reducirten Pferde aber bey jeder Brigade denen Chefs derselben an statt der Winter-Quartiere und der Remonte-Pferde für die Jahre 1721. und 1722. verbleiben. Die 4te Ordonnance reducirret jede Compagnie Cavallerie auf einen Capitain, einen Lieutenant, einen Quartier-Meister, 2. Corporals, 25. Reuter, einen Trompeter und Pauker; jede Compagnie Dragoner aber auf einen Capitain, einen Lieutenant, einen Quartier-Meister, 21. berittene und 20. unberittene Dragoner, 2. Corporale mit darzu gerechnet. Die Officiers en second bey diesen Compagnien sollen dabey unterhalten, und nach der Besoldung besoldet werden, wenn sie erweisen können, daß sie Anno 1715. den 15. Sept. als Officiers in Diensten gestanden. Durch die 5te Ordonnance werden alle Compagnien der Invaliden von 70. auf 60. Mann reducirret, der Ausschuss aber soll in die Garnisonen verleget werden. Alle diese Ordonnancen wurden von dem König und dem Kriegs-Secretario, Monsieur de Blancs, unterschrieben, auch eine Instruction an die Ober-Ausscher und Directores beygefüget, wie sie sich bey dieser Reduktion zu verhalten hätten. Auf obbesagten Fuß haben die Französische Troupen zeithero gestanden, bis nunmehr nach entstandenem Kriegs-Gerümmel auch hierin eine starke Aenderung getroffen worden, wovon uns aber annoch eine zuverlässige Nachricht fehlet.

Die Königl. Hauff-Troupen haben den Rang vor allen andern, bestehen aus 10000. Mann, und sind in Infanterie und Cavallerie getheilet. Die Cavallerie begreiffet die 4. Compagnien der Garde du Corps, die Compagnie der Gens d'Armes von der Garde, die Compagnie der Chevaux-legers. oder leichten Reuter von der Garde, so

Henricus IV. aufgerichtet, und aus dem ganzen Corps der Cavallerie gezogen, die 2. Compagnien Mousquetairs, die Compagnie Grenadiers à Cheval, die Compagnie der Salvegarden des Königs, und 16. Compagnien Gendarmerie, deren jede ihren besondern Nahmen hat, nemlich, die Schottischen, Englischen, Burgundischen, Flandrischen, der Königin, des Dauphins u. s. w. Gens d'Armes. Eine jede webe von diesen Compagnien der Gendarmerie bestehet aus 60. Gens d'Armes oder Chevaux-legers, vier Quartier-Meistern, welche den Rang als Capitains von der Cavallerie, und wenn sie abdanken, 828. Livres Pension haben, 2. Corporals, 2. Unter-Corporals, 2. Trompetern und einem Pauker. Die Infanterie des Königlichen Hauses enthält das Regiment der Französischen Garde, und das Regiment der Schweizer-Garde. Das erste wurde schon zu Anfang der Regierung Caroli IX. aufgerichtet, und ist das erste von der ganzen Französischen Infanterie. Es bestehet aus 32. Compagnien, und jede Compagnie aus 140. Mann, ohne den Capitain, Lieutenant. Unter-Lieutenant und Fähndrich zu rechnen. Der Oberste dieses Regiments ist ein grosser Herr, gemeiniglich ein Marschall von Frankreich oder General-Lieutenant bey den Königlichen Arméen. Er leget den Eyd wegen seiner Charge in die Hände des Königs ab. Die Capitains der Guarden haben den Titel und Rang als Obersten, und gehen über die Obersten der Regimenten, so seit 1691. aufgerichtet worden. Die Lieutenants dieses Regiments haben das Commando über alle Capitains von der Infanterie, die Unter-Lieutenants und Fähndrichs aber über alle andere Lieutenants. Das Regiment der Schweizer-Garde bestehet aus 12. Compagnien, jede von 200. Mann, wovon die erste la Generale, die andere la Colonelle, die dritte la Lieutenante Colonelle u. s. w. heissen. Diese 2. Regimenten haben stets die Wache an den Thoren und Zugängen der Königlichen Residenz, wiewohl die Französische Garde den Schweizern allemahl zur rechten Hand gehet. Unter der übrigen Infanterie heissen die 6. ersten Regimenten Grands-Vieux, und sind die Regimenten Picardie, Champagne, Piemont, Navarre, Normandie und la Marine, die 6. folgenden werden Petits-Vieux genennet, und sind Leuville, Bourbonnois, Auvergne, Tallard, Boufflers-Remiencourt und le Roy. Die andern, welche nach den Petits-Vieux folgen, führen den Nahmen von einer Provinz oder von einem Obristen. Was die Französische Generalität anbetrifft, so hatten die Connétables in vorigen Zeiten die höchste Kriegs-Char-

Charge, nach deren Abschaffung aber sind die *Maréchaux de France* zu dieser Würde gelanget. Die Anzahl derselben hat sich immer vermehret, wie denn Anno 1715. derselben 15. vorhanden gewesen. Sie leisten dem Könige den Eyd, und commandiren die Arméén, wenn es Sr. Majestät gefällt, sich ihrer Dienste zu gebrauchen, mit aller Hobeit und Macht über die Kriegs-Völcker. Sie führen zum Zeichen ihrer Würde zwey blaue mit goldenen Lilien bestreute Stäbe, welche hinter dem Schilde ihres Wapens in der Figur eines Andreas-Creuzes hervorgehen, und werden von den Edelleuten *Monseigneurs* genennet. Nach ihnen folgen die *General-Lieutenants* der Arméén, welche unter den *Marshallen* ein *Corpo* der *Troupen*, ein *Detachment*, eine *Attaque* bey der Belagerung *ıc.* commandiren, und ihre gewisse Tage haben. Die Anzahl derselben ist nicht gewiß bestimmet. Alsdenn kommen die *Maréchaux de Champ*; Diese ordnen die Läger und Quartiere der Arméén, und gehen voraus, den March zu bedecken, und das *Terrain* zu *recognosciren*. Die *Brigadiers* der Königlichen Arméén führen das *Commando* über eine *Brigade* *Cavallerie* oder *Infanterie*, wovon die erste aus 10. bis 12. *Esquadrons*, die letztere aber aus 5. oder 6. *Bataillons* bestehet. Der *Maitre de Champ*, oder *Obriste zu Pferde* hat ein *Regiment* *Reuterey* unter sich, dessen *Compagnien* nicht allemahi gleich sind, jede aber einen *Capitain*, einen *Lieutenant* und einen *Cornette* hat. Die *Infanterie- und Dragoner-Regimenter* stehen jedes unter einem *Colonel*, jede *Compagnie* aber unter einem *Capitain*, *Lieutenant* und *Sous-Lieutenant*. Bey der *Cavallerie* befindet sich noch ein *Colonel-General*, ein *Maitre de Champ-General* und ein *General-Commissarius*, welche die *Reuter* commandiren, und über die *Maitres de Champ* gehen. Der *General-Feld-Zeug-Meister* hat das *Ober-Commando* über das *Corpo* der *Artillerie*, und über alle dabey befindliche *Officiers*. Dieses Amt wurde Anno 1601. von *Henrico IV.* zu einer beständigen *Eron-Bedienung* gemachet, und bestehet darin, daß der *General-Feld-Zeug-Meister* das *Pulver* machen, und die *Artillerie* giesen läset, auch bey dem *March* der Arméén die *Verordnung* machet, wie die letztere zu führen, und die *Batterien* bey den *Belagerungen* anleget. Er hat alle *Zeug-Häuser* von *Francreich* in seiner Gewalt, und seine *Jurisdiction* bey dem *Zeughause* zu *Paris*. Er ist allezeit *Oberster* der Königlichen *Artillerie*-wie auch *Bombardier-Regiments*. Bey jeder Armée befindet sich ein *Feld-Zeug-Meister*, welcher die ganze *Equipage* der *Artillerie* commandiret. Die *Ingenieurs* machen auch ein

Cor-

Corps aus, welches sich gemeiniglich auf 300. erstrecket. Sie stehen unter dem Commando des Intendants über die Befestigungs- Werke, und werden in 4. Classen getheilet. Die erste ist die Classe der Directeurs, wovon sich in jeder Provinz einer befindet: Er hat 6000. Livres jährliche Besoldung, und 1600. Livres für einen Zeichner. Die andere Classe ist der Ingenieurs en Chef, deren jeder sich in einem haltbaren Platz aufhält, und etwa 3600. Livres empfänget. Die dritte Classe bestehet aus den Ingenieurs en second, und die vierdte aus den Unter-Ingenieurs, deren Besoldung nach Beschaffenheit ihrer Dienste eingerichtet ist. Wenn einige Ingenieure zu den Belagerungen commandiret werden, so stehen dieselben unter einem Haupt, welches gemeiniglich ein General-Lieutenant, Marechal de Champ, oder Brigadier bey den Königlich- Arméen ist. Die Brigaden der Ingenieure bestehen aus 6. Personen; zu Kriegs-Zeiten werden mehr derselben angenommen, und die Einkünfte zum Unterhalt der Ingenieure werden sich etwa auf 500000. Livres belaufen.

**Deutscher.**

Ich bin vor diese Nachricht verbunden. Allein ich glaube, daß es Frankreich eher an Geld als an Volk gebrechen sollte, wenn der Krieg lange daurete.

**Franzose.**

Wir wollen es erwarten. Adieu jusqu' avousre voir.

